

Treffpunkt: Am Marktplatz vor Apothekenerker der „Rats-Apotheke“ Stadtführung · Krieg und Frieden · mit Stadtführer Werner Kuloge

„Krieg und Frieden“ - beides hat das Lemgoer Rathaus in den über sechseinhalb Jahrhunderten, die seine ältesten Teile schon an Ort und Stelle stehen, immer wieder erlebt. Gästeführer Werner Kuloge nimmt Sie vor der musikalischen Revue zum Thema mit auf eine Entdeckungsreise durch und um das Gebäude.

Dabei werden anhand von Räumlichkeiten, äußeren Details und historischen Begebenheiten Aspekte seiner wechselvollen Geschichte beleuchtet.

Eintritt: frei, keine Anmeldung notwendig · 18.00 Uhr · Dauer ca. 45 Minuten

.....

In der Rathauhalle der Alten Hansestadt Lemgo **MACHT MUSIK! · Kauf Dir einen bunten Luftballon** Eine musikalische Revue – zu Krieg und Frieden



Gesang: Uta Singer
Rezitation: Joachim Thalmann
Klavier: Volker Jänig & Frank Schreiber

*Freie Platzwahl; Eintritt: 15,- €
(Schüler*innen und Studierende mit Ticket: Eintritt frei)*



Kurt Weill (1900–1950)
Bertolt Brecht (1898–1956)

Vorspiel und Moritat von Mackie Messer
aus der Dreigroschenoper (1928)

Seeräuberjenny
aus der Dreigroschenoper

Paul Dessau (1894–1979)
Bertolt Brecht

Tierverser für Roswitha Trexler (1973)
Das Pferd – Der Igel – Der Adler –
Der Rabe – Die Kellerassel

Norbert Schultze (1911–2002)
Hans Leip (1893–1983)

Lili Marleen · Vor der Kaserne (1939)

Rainer Maria Rilke (1875–1927)

Herr: es ist Zeit.
Der Sommer war sehr groß.

Kurt Weill / Bertolt Brecht

Und was bekam des Soldaten Weib? (1943)

Klavier Improvisation

Friedrich Holländer (1896–1976)

Eine kleine Sehnsucht
aus der Bühnenmusik
zu Fritz von Unruhs „Phäa“ (1931)

Charly Niessen (1923–1990)

In dieser Stadt (1965)
bekannt durch Hildegard Knef

Mascha Kaléko (1907–1975)

Gedicht: Wiedersehen mit Berlin (1968)
aus „Die paar leuchtenden Jahre“

Klavier Improvisation

Werner Richard Heymann (1896–1961) **Irgendwo auf der Welt**
Schellack-Schlager Geschrieben für den
Film „Ein blonder Traum“ (1932)

Norbert van Tiggelen (1964–2022) **Alltagsglück**
„Ein Sonnenstrahl am Morgen“

Hermann Thieme (1924–1991) **Das Glück kennt nur Minuten** (1967)
Hildegard Knef (1925–2002)

Anton Profes (1896–1976) **Kauf dir einen bunten Luftballon** (1943)
Aldo von Pinelli (1913–1967)



Eduard Thöny: „Maskenverbot“ Illustration aus der Wochenzeitschrift „Simplicissimus“ (1921)

Liedtexte

Kurt Weill (1900–1950)

Vorspiel und Moritat von Mackie Messer
aus der Dreigroschenoper (1928)

Bertolt Brecht (1898–1956)

1. Und der Haifisch, der hat Zähne, und die trägt er im Gesicht,
und Macheath der hat ein Messer, doch das Messer sieht man nicht.
2. An ´nem schönen blauen Sonntag liegt ein toter Mann am Strand
und ein Mensch geht um die Ecke, den man Mackie Messer nennt.
3. Und Schmul Meier bleibt verschwunden, und so mancher reiche Mann,
und sein Geld hat Mackie Messer, dem man nichts beweisen kann.
4. Jenny Towler ward gefunden mit ´nem Messer in der Brust,
und am Kai geht Mackie Messer, der von allem nichts gewusst.
5. Und das große Feuer in Soho,, sieben Kinder und ein Greis,
in der Menge Mackie Messer, den man nichts fragt und der nichts weiß.
6. Und die minderjäh´ge Witwe, deren Namen jeder weiß,
wachte auf und war geschändet, Mackie, welches war dein Preis?

Kurt Weill/ Bertolt Brecht

Seeräuberjenny
aus der Dreigroschenoper (1928)

1. Meine Herrn, heut sehn Sie mich Gläser aufwaschen
und ich mache das Bett für jeden
und Sie geben mir einen Penny und ich bedanke mich schnell
und Sie sehen meine Lampen und dies lumpige Hotel,
und Sie wissen nicht, mit wem Sie reden.
Aber eines Abends wir ein Geschrei sein am Hafen
und man fragt: „Was ist das für ein Geschrei?“
Und man wird mich lächeln sehn bei meinen Gläsern,
und man sagt: „Was lächelt sie dabei?“
Und ein Schiff mit acht Segeln und mit fünfzig Kanonen wird liegen am Kai.
2. Man sagt: „Geh, wisch deine Gläser, mein Kind“
und man reicht mir den Penny hin, und der Penny wird genommen
und das Bett wird gemacht, es wird keiner mehr drin wohnen in dieser Nacht
und sie wissen immer noch nicht, wer ich bin.
Aber eines Abends wir ein Getös´ sein am Hafen
Und man fragt: „Was ist das für ein Getös?“
Und man wird mich stehen sehn bei meinem Fenster,
und man sagt: „Was lächelt die so böse?“
Und ein Schiff mit acht Segeln und mit fünfzig Kanonen
wird beschießen die Stadt.

3. Und es werden kommen Hundert gen Mittag an Land
Und werden in den Schatten treten und fangen einen jeglichen vor jeglicher Tür
Und legen in Ketten und bringen vor mir und fragen: Welchen sollen wir töten?
Und an diesem Mittag wird es still sein am Hafen, wenn man fragt,
wer wohl sterben muss.
Und dann werden sie mich sagen hören:
„Alle!“ Und wenn dann der Kopf fällt, sag ich „Hoppla“
Und das Schiff mit acht Segeln und mit fünfzig Kanonen
wird entschwinden mit mir.

Paul Dessau (1894–1979)
Bertolt Brecht

Tierversen für Roswitha Trexler (1973)
Das Pferd – Der Igel – Der Adler –
Der Rabe – Die Kellerassel

Das Pferd

Es war einmal ein Pferd, das war nicht sehr viel wert.
Für das Rennen war es zu dumm, vor den Wagen gespannt, fiel es um.
Da wurde es Politiker. Es ist jetzt hochgeehrt.

Der Igel

Es war einmal ein Igel, der fiel in einen Tiegel mit ranzigem Salatöl,
und das hat die Stacheln aufgeweicht. Da trat er in den Völkerbund.
Von einem blinden Tiger wurde er dann herumgereicht als ein berühmter Krieger.

Der Adler

Es war einmal ein Adler, der hatte viele Tadler,
die machten ihn herunter und haben ihn verdächtigt,
er könne nicht schwimmen im Teich,
da versuchte er es sogleich und ging natürlich unter.
Der Tadel war berechtigt.

Der Rabe

Es war einmal ein Rabe, ein schlauer alter Knabe,
dem sagte ein Kanari, der in seinem Käfig sang:
Schau her, von Kunst hast du keinen Dunst.
Der Rabe sagte ärgerlich: Wenn du singen könntest,
wärest du so frei, so frei wie ich.

Die Kellerassel

Es war einmal eine Kellerassel, die geriet in ein Schlamassel.
Der Keller, in dem sie asselte, brach eines schönen ein,
sodass das ganze Haus aus Stein ihr auf das Köpfchen prasselte.
Sie soll religiös geworden sein.

Norbert Schultze (1911–2002)
Hans Leip (1893–1983)

Lili Marleen · Vor der Kaserne (1939)
„Lied eines jungen Wachtpostens“

Vor der Kaserne vor dem großen Tor
steht eine Laterne und steht sie noch davor,
so woll'n wir uns da wieder sehn, bei der Laterne woll'n wir stehn
wie einst Lili Marleen.

Unsre beiden Schatten sah'n wie einer aus.
Dass wir so lieb uns hatten, das sah man gleich daraus.
Und alle Leute solln es sehn, wenn wir bei der Laterne stehn
wie einst Lili Marleen.

Schon rief der Posten: Sie blasen Zapfenstreich,
es kann drei Tage kosten! Kam'rad, ich komm ja gleich.
Da sagten wir auf Wiedersehn. Wie gerne wollt ich mit dir gehen,
mit dir, Lili Marleen.

Deine Schritte kennt sie, deinen zieren Gang,
alle Abend brennt sie, mich vergaß sie lang.
Und sollte mir ein Leids geschehn, wer wird bei der Laterne stehn
mit dir. Lili Marleen.

Aus dem stillen Raume, aus der Erde Grund
hebt mich wie im Träume dein verliebter Mund.
Wenn sich die späten Nebel drehn, werd ich bei der Laterne stehn
wie einst Lili Marleen.

Rainer Maria Rilke (1875–1927)

Herr: es ist Zeit.
Der Sommer war sehr groß.

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren lass die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

Und was bekam des Soldaten Weib? Aus der alten Hauptstadt Prag?
Aus Prag bekam sie die Stöckelschuh, einen Gruß und dazu die Stöckelschuh,
das bekam sie aus der Stadt Prag.

Und was bekam des Soldaten Weib aus Oslo über dem Sund?
Aus Oslo bekam sie das Kräglein aus Pelz, hoffentlich gefällt´s
das Kräglein aus Pelz. Das bekam sie aus Oslo am Sund.

Und was bekam des Soldaten Weib aus dem reichen Amsterdam?
Aus Amsterdam bekam sie den Hut und er steht ihr gut, der holländische Hut,
den bekam sie aus Amsterdam.

Und was bekam des Soldaten Weib aus Brüssel im belgischen Land?
Aus Brüssel bekam sie die seltenen Spitzen, ach, das zu besitzen,
die belgischen Spitzen, die bekam sie aus belgischem Land.

Und was bekam des Soldaten Weib aus der Lichterstadt Paris?
Aus Paris bekam sie das seidene Kleid. Zu der Nachbarin Neid
Das seidene Kleid das bekam sie aus Paris.

Und was bekam des Soldaten Weib aus dem südlichen Bukarest?
Aus Bukarest bekam sie das Hemd so bunt und so fremd,
das rumänische Hemd, das bekam sie aus Bukarest.

Und was bekam des Soldaten Weib aus dem weiten Russenland?
Aus Russenland bekam sie den Witwenschleier.
Zu der Totenfeier den Witwenschleier, das bekam sie aus Russenland.

Friedrich Holländer (1896–1976)

Eine kleine Sehnsucht
aus der Bühnenmusik
zu Fritz von Unruhs „Phäa“ (1931)

1. Mein Tag ist grau, dein Tag ist grau, lass uns zusammen geh'n!
Wir wollen beide an den Händen uns fassen und uns so recht versteh'n.
Lang ist der Weg, bang ist der Weg, sicher wird man belohnt,
wir woll'n recht fest an etwas Schönes denken und an ein Schloss im Mond.
Eine kleine Sehnsucht braucht jeder zum Glücklichein!
Eine kleine Sehnsucht, ein Stückchen Sonnenschein.
Eine Sehnsucht für den grauen Tag; eine Sehnsucht, ganz egal wonach!
Eine kleine Sehnsucht, ein flüchtiges Traumgebild,
eine Sehnsucht, die sich niemals erfüllt!

2. Lügen wir uns, trügen wir uns in eine Welt hinein,
und lass uns dann in dieser Welt ganz verzaubert Prinz und Prinzessin sein.
Du bist aus Gold, ich bin aus Gold, und unser Tag ist froh;
Vergessen der Student im Dachstübchen und das Mädchen vom Büro.
Eine kleine Sehnsucht...

Charly Niessen (1923–1990)

In dieser Stadt (1965)

1. Leere bunte Zigarettenschachteln und zerknülltes Butterbrotpapier
Auf dem Schulweg, den wir täglich machten, seh ich, als ob's heut wär vor mir;
Und wir klangen auf dem Beet vor'm Bahnhof für die Mutter den Geburtstagsstrauß;
In dieser Stadt kenn' ich mich aus, in dieser Stadt war ich mal zuhaus.
Wie sieht die Stadt wohl heute aus? In dieser Stadt war ich mal zuhaus.
2. Zwischen zwei verdunkelten Laternen stand 'ne Bank,
mein erster, der hieß Fritz.
Ich wollt' gern von ihm das Küssen lernen, aber seine Küsse war'n ein Witz.
Morgens grübelnd hinter blinden Scheiben wusste ich nur eines: ich will raus.
In dieser Stadt kenn' ich mich aus...
3. Eines Morgens stand ich dann am Bahnsteig, an dem Schienenstrang
zur großen Welt,
und ich wusste plötzlich auf dem Bahnsteig, dass mich nichts in dieser Stadt mehr hält.
Heute, nach allein durchwachten Nächten halt' ich es vor Heimweh nicht mehr aus:
In dieser Stadt kenn' ich mich aus...

Mascha Kaléko (1907–1975)

Gedicht: Wiedersehen mit Berlin (1968)
aus „Die paar leuchtenden Jahre“

Berlin, im März. Die erste Deutschlandreise,
Seit man vor tausend Jahren mich verbannt.
Ich seh die Stadt auf eine neue Weise,
So mit dem Fremdenführer in der Hand.
Der Himmel blaut. Die Föhren lauschen leise.
In Steglitz sprach mich gestern eine Meise
Im Schloßpark an. Die hatte mich erkannt.

Und wieder wecken mich Berliner Spatzen!
Ich liebe diesen märkisch-kessen Ton.
Hör ich sie morgens an mein Fenster kratzen,
Am Ku-Damm in der Gartenhauspension,
Komm ich beglückt, nach alter Tradition,
Ganz so wie damals mit besagten Spatzen
Mein Tagespensum durchzuschwatzen.

Es ostert schon. Grün treibt die Zimmerlinde.
Wies heut im Grunewald nach Frühjahr roch!
Ein erster Specht beklopft die Birkenrinde.
Nun pfeift der Ostwind aus dem letzten Loch.
Und alles fragt, wie ich Berlin denn finde?
– Wie ich es finde? Ach, ich such es noch!

Ich such es heftig unter den Ruinen
Der Menschheit und der Stuckarchitektur.
Berlinert einer: „Ick begrüße Ihnen!“,
Glaub ich mich fast dem Damals auf der Spur.
Doch diese neue Härte in den Mienen ...
Berlin, wo bliebst du? Ja, wo bliebst du nur?

Auf meinem Herzen geh ich durch die Straßen,
Wo oft nichts steht als nur ein Straßenschild.
In mir, dem Fremdling, lebt das alte Bild
Der Stadt, die so viel Tausende vergaßen.
Ich wandle wie durch einen Traum
Durch dieser Landschaft Zeit und Raum.
Und mir wird so ich-weiß-nicht-wie
Vor Heimweh nach den Temps perdus ...

Berlin im Frühling. Und Berlin im Schnee.
Mein erster Versband in den Bücherläden.
Die Freunde vom Romanischen Café.
Wie vieles seh ich, das ich nicht mehr seh!
Wie laut „Pompejis“ Steine zu mir reden!

Wir schluckten beide unsre Medizin,
Pompeji ohne Pomp. Bonjour, Berlin!

Werner Richard Heymann (1896–1961) Irgendwo auf der Welt
Schellack-Schlager Geschrieben für den
Film „Ein blonder Traum“ (1932)

Irgendwo auf der Welt gibt's ein kleines bisschen Glück
und ich träum' davon in jedem Augenblick
Irgendwo auf der Welt gibt's ein bisschen Seeligkeit
und ich träum' davon schon lange, lange Zeit
Wenn ich wüsst' wo das ist ging ich in die Welt hinein
denn ich möcht' einmal recht so von Herzen glücklich sein
Irgendwo auf der Welt fängt mein Weg zum Himmel an
Irgendwo, irgendwie, irgendwann

Norbert van Tiggelen (1964–2022)

Alltagsglück

„Ein Sonnenstrahl am Morgen“

Ein Sonnenstrahl am Morgen,
ein Licht in dunkler Nacht,
ein Gruß von einem Freund,
ein Kind, das herzlich lacht.

Ein sternenklarer Himmel,
ein Farbkleck an der Wand,
ein Blümchen in der Mauer,
ein Klee am Straßenrand.

Kein Geld kann es ersetzen,
kein Gold bringt es zurück -
wie wichtig ist im Leben
des Alltags kleines Glück!

Hermann Thieme (1924–1991)

Das Glück kennt nur Minuten (1967)

Hildegard Knef (1925–2002)

Das Glück kennt nur Minuten, der Rest ist Warteraum,
das Glück lässt sich nicht sprechen, belächelt dein Vertrau'n,
es läuft oft Kilometer weit ganz atemlos und ohne Zeit,
verläuft sich zwischen vielen, verweilt für Minuten.
Siehst dich nur an und murmelt, ich hab' meine Zeit vertan.
Du siehst in den Spiegel, verlässt ihn nervös; du läufst umher,
die Haut ist porös, spürst deine Beine als sinnlose Last,
du bist dir selbst und den andern verhasst:
Das Glück kennt nur Minuten, der Rest ist Warteraum,
das Glück lässt sich nicht sprechen, belächelt dein Vertrau'n.
Du suchst in der Vergangenheit, vergisst die Zeit der Einsamkeit,
du fühlst dich verraten, es schien doch so nah,
...kennt nur Minuten, der Rest ist Warteraum.



Anton Profes (1896–1976)
Aldo von Pinelli (1913–1967)

Kauf dir einen bunten Luftballon (1943)

Als du noch klein warst, denk nur zurück,
war so ein Luftballon dein höchstes Glück.
Siehst du heut einen im Winde wehn,
sollst du nicht achtlos dran vorüber gehen:
Drum kauf dir einen bunten Luftballon,
nimm ihn fest in deine Hand,
stell dir vor, er fliegt mit dir davon in ein fernes Märchenland.

Kauf dir einen bunten Luftballon, hellblau, lila oder grün,
und er wird dich, eh du's denkst, zum Lohn,
in das Land der Träume ziehn.
Über Wolken, wo die Sonne trohnt und der blaue Himmel lacht,
bis zum Märchenschloss, gleich hinterm Mond,
wo ein Prinz dich traumhaft glücklich macht.
Drum kauf dir einen bunten Luftballon und mit etwas Phantasie
fliegst du in das Land der Illusion, und bist glücklich wie noch nie.